

Becky Manawatu: „Aué“

Vereint getrennt

Von Martin Zähringer

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 04.06.2025

„Essen wie für den Geburtstag eines Königs, aber die Leute weinen, als wären alle Königinnen dieser Welt gestorben“. So heißt es in Becky Manawatus Roman zum mehr-tägigen Trauerritual Tangi nach dem Tod einer jungen Frau. Wie ein Tangi wirkt auch ihr Roman über das Leben einer Maori-Familie, ein dunkles Epos über den Schmerz (Aué), in dem zugleich Licht, Hoffnung und Menschlichkeit leuchten.

Die Geschichte beginnt mit zwei Maori Brüdern, Ari und Taukiri. Taukiri hat seinen jüngeren Bruder zu einer Tante aufs Land gebracht. Und Taukiri macht sich mit dem Surfbrett auf dem Autodach davon. Onkel Stu, der Mann der Tante ist ein Pakeha, so nennen die Maori die Weißen in Neuseeland, ein richtiger Mistkerl, der gar nichts für den kleinen Neffen seiner Frau übrig hat. Aber Ari findet eine gleichaltrige Freundin in der Nachbarschaft. Gemeinsam erleben die beiden Achtjährigen die Natur, erzählen sich fantastische Geschichten und machen sich ihr eigenes Bild von der Welt der Erwachsenen. Taukiri unterdessen lässt sich auf einer Insel im Norden nieder, lebt im Auto, jobbt herum, spielt Gitarre und befreundet sich mit einem Straßenmusiker. Und wird schließlich in Drogengeschäfte verstrickt.

Das falsche Haus

Es gibt aber noch eine weitere Erzählebene: die Geschichte der Cousins Sav und Jade. Hier führt uns die Autorin in ein wirklich hartes Milieu. Eine Gruppe von jungen Maori lebt zusammen in einem Haus, ergibt sich Haschisch und Alkohol und später härteren Drogen. Als die Cousins versuchen, aus dem Drogensumpf auszubrechen, kommt es zu einer Tragödie. Wo die Geschichte des achtjährigen Ari und seiner Freundin fast naiv erzählt wird, kommt hier ein schonungsloser Sozialrealismus zum Ausdruck. Auch diese Geschichte wird episodisch, jedoch retrospektiv erzählt, und langsam zeigt sich, um wen es bei den jungen Frauen eigentlich geht.

Gewalt und Sehnsucht

Ein Roman der Gefühle, nicht gefühlig, manchmal sogar hartgesotten, aber kunstvoll komponiert. Ari ist erfüllt von Sehnsucht nach Taukiri, Taukiri sehnt sich nach dem echten Leben,

Becky Manawatu

Aué

Aus dem neuseeländischen Englisch von Jana Grohnert

Kröner, Stuttgart 2025

459 Seiten

27 Euro

will ein traumatisches Ereignis hinter sich lassen, hat aber Schuldgefühle gegenüber seinem kleinen Bruder. Die Cousins Sav und Maud wollen raus aus dem Haus, der Gang und suchen echte Liebe. Die heile Welt gibt es aber nicht. Gewalt eröffnet den Roman, als die beiden Achtjährigen ein von Raben verstümmeltes Kaninchen töten müssen. Und er endet auch mit Gewalt.

Aué – Das Klagen

Das Familiendrama wirft ein Licht auf die Zersplitterung der Maori Gesellschaft und die Entfremdung von der eigenen Identität. Das wird symbolisiert durch "Aué", das Klagen. In einer Szene bringt eine ältere Tante zum Beispiel die traumatisierte Jade dazu, sich endlich ihrer Trauer um Sav hinzugeben und laut und lang zu weinen. So wird es traditionsgemäß auf den Tangis gemacht, den tagelangen Beerdigungsritualen. Auch andere Protagonisten besinnen sich auf alte Rituale oder zitieren Maori Mythen und Erzählungen. Aué ist es auch, wenn der kleine verwaiste Ari hunderte von Pflastern bunkert, um seinen großen Schmerz bei jeder kleinen Gelegenheit zu verpflastern. Selbst der hartgesottene Onkel Stu versucht sich an einer Art Wiedergutmachung,

Empathie überzeugt

Der Roman überzeugt durch eine tiefe Empathie der Autorin mit ihren Figuren. Besonders die Geschichte von Ari und Tauriki ist so lebendig erzählt, dass man trotz der manchmal irritierenden Episodensprünge dabeibleibt. Als Klammer für die verschiedenen Erzählstränge dient in "Aué" das Prinzip des Tangi: "Essen wie für den Geburtstag eines Königs, aber die Leute weinen, als wären alle Königinnen dieser Welt gestorben". Viel Weinen und Klagen, aber auch viel Poesie und Licht, eine literarische Schmerztherapie mit den Mitteln der Maori Kultur.